

W I L H E L M I N E G S E L L - L U T Z

Briefe an ihre Mutter

A N N A L U T Z - N A E F F

1852 von der Hochzeitsreise
1854-1868 aus den Ferien

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Briefe von der Hochzeitsreise

Datum	Ort	Seite
1852 5. März	Basel	1
15. "	Paris	2
16. April	"	5
14. Mai	"	6
30. Mai	Genua	8

Briefe aus den Ferien

1854 1. Juni	Luzern	11
5. Juli	Böningen	12
24. Juli	Zürich	14
1855 ?	Davos	15
8. August	Vernex	16
1858 8. Sept.	St.Moritz	17
1868 August	Steckborn	19
"	"	"

Abschrift durch Renate Altwegg-Im Hof

Klammern ( ) sind Bemerkungen von mir, dito die *.
Klammern ⌊ ⌋ sind Klammern im Original.
Unleserliches ist so: ..... bezeichnet.

Oktober 1999.

1 8 5 2 Hochzeitsreise

5. März 1852

Herzlich geliebte Mutter! (= Nette Naeff-Lutz)

Der erste gewiss von Dir sehnlichst erwartete Brief von meiner Hochzeitsreise, weiss ich ja wie lieb Dir Deine Kinder sind und wie sehr es Dich freut, sie glücklich und zufrieden zu wissen. Gottlob kann ich von mir auch nur Gutes berichten. Ich bin vergnügt und heiter und habe bis jetzt noch nicht viel an Heimweh gelitten. Jacob ist so herzig lieb und gut gegen mich, dass ich nicht anders als glücklich sein kann. Der Abschied der fiel mir natürlich furchtbar schwer. Alle die Liebe, die ich in meinem elterlichen Hause genossen, stellte sich noch einmal vor meine Seele und es war mir, als ob ich scheiden müsste von Allem, was mir lieb und teuer. Meine lieben Verwandten werden mir doch verziehen haben, dass ich nicht mehr von Allen Abschied genommen, aber ich konnte unmöglich. Denjenigen, die meinem Herzen am nächsten waren, hatte ich Lebewohl gesagt aber da war es aus mit meiner Fassung, mein Gemüt so aufgeregt, so traurig dass ich mich nicht entschliessen konnte, in den Saal zu gehen wo Polkas und Schottisch mir entgegentönten. Dass ich mich aber nicht bei meinen lieben Brüdern verabschiedet hatte, tat und tut mir noch weh. Wills Gott sehe ich sie bald wieder dann soll der Willkomm desto herzlicher sein. -

Soll ich Dir erzählen wie ich bis jetzt gereist bin? Am Mittwoch Morgen besuchte ich schnell einen Augenblick Auguste Seippel, die mein Besuch sehr zu freuen schien. Nachher sahen wir noch Fräulein Ellenrieder und ihre Gemälde. Im Sonnenschein ging es weiter durch das schöne Turgau, einen Weg entlang der im Sommer wunderhübsch sein muss. Unsere Kutsche ist so heimelig und es lebt sich darin so gemütlich, wie in einem Stübchen. Die Stumpen liessen wir uns sehr wohl schmecken und priesen Mütterchens Fürsorge, überhaupt haben wir nicht oft eingekehrt sondern vorgezogen in unserm Wagen etwas zu essen. Abends spazierten wir in Schaffhausen noch schnell auf den Munoth [die Burg] und am Donnerstag Morgen wurde der Rheinfall besucht. Der herrlichste Sonnenschein begünstigte uns und ich war entzückt über das grossartige Schauspiel. Anfangs nicht so sehr, aber je länger ich ihn betrachtete, desto mehr bewunderte ich ihn. Jungfer Waldkirch habe ich leider nicht gesehen, es liess sich nicht wohl machen. Nachmittags reisten wir weiter nach Waldshut, wo wir übernachteten. Freitags, nachdem wir um und in dem Ort spaziert waren, es war wieder Sonnenschein, fuhren wir wieder weiter und langten abends in Basel an. Ich schickte August Custer den Brief und ein Billet und er kam dann, um mit uns den Tee zu trinken. Sage Frau Custer er sei ein ganz netter junger Mann, sehe sehr gut aus und spreche tüchtig baslerisch. Wir haben tüchtig gerheinekerlet. -

Heute machten wir unsere Besuche bei Frau David, Oberst Stehlins und Riggenbachs. Frau Oberst hat uns ungemein freundlich empfangen, Herr Fritz Stelin begleitete uns heute ins Münster und auf das Museum, mit Frau Oberst besuchten wir heute Abend eine Vorlesung von Prof. Hagenbach. Morgen sollen wir bei ihnen zu Mittag essen und sie Abends in ein Conzert begleiten. Es sind herzige Leute. Am Montag oder vielleicht Dienstag reisen wir ab nach Paris

und da hoffe ich recht bald Briefe zu erhalten von Euch, meine Lieben. Bis jetzt bin ich ganz vergnügt, ob aber das Heimweh nicht vielleicht kommt wenn ich französisch hören und sprechen muss, das weiss ich nicht. Nun Gottbefohlen, es geht ja meistens besser als man glaubt. -
Grüsse mir doch alle meine Verwandten und Bekannten tausendmal und die Geschwister, also auch Herr Saxer, die Freundinnen, die Hanne, Alle, Alle.
Dir, herzliebe Mutter und dem guten Vater noch einmal meinen herzlichen Dank für Alles, Alles was Ihr mir getan. Bleibt mir immer gleich gut und behaltet lieb Eure treue Tochter Wilhelmine
Herzliche Grüsse von meinem lieben Jacob.

Samstag Nachts 11 Uhr

Paris 15 März 1852

Mein liebes Mütterchen!

Seit vorgestern Abend halb 12 Uhr sind wir in Paris und ich will es nicht länger anstehen lassen Dir zu schreiben, denn ich kann mir denken wie sehr es Euch interessieren wird, wie ich in der grossen Weltstadt lebe.
Vor Allem aber meinen herzlichsten Dank für Deinen lieben, lieben Brief, ach sieh, ich kann Dir nicht sagen, wie sehr mich die zarte Aufmerksamkeit gerührt hat, gleich bei meiner Ankunft in dem grossen, von mir fast ein wenig gefürchteten Paris Grüsse aus der Heimat zu finden. Deine lieben Worte, der freundliche Empfang von Kaspar und seiner Frau und unsere heimelige Wohnung wirkten bis jetzt so wohltuend auf mich, dass ich mich ganz daheim fühle und kein Heimweh spüre. Um Euch in Gedanken recht mitreisen zu lassen, will ich wieder da beginnen, wo mein letzter Brief aufgehört hat, also noch einmal nach Basel zurück gehen. Am Sonntag waren wir zu Herr Stehelins zum Mittagessen eingeladen und waren recht vergnügt. Es sind sehr liebe Leute und ungemein artig waren sie gegen uns. Schon am Samstag kam Herr Fritz Stehlin, der sich ziemlich erholt hat, zu uns und besuchte mit uns Münster und Museum. Sonntag Nachmittag machten wir einen Spaziergang und Abends besuchten wir mit Herrn Stehlins ein hübsches Conzert. Nachher tranken wir den Tee bei Herrn Riggenbach-Stehlins und blieben bis 12 Uhr. Montag war ein herrlicher Frühlingstag und wir benutzten ihn und fuhren bis Liestal, Herr Rosenmund ein Riobekannter von Jacob zu besuchen. Dienstag endlich wurde eingepackt, Friedrich [unser Kutscher] verabschiedet und mit tausend Grüssen und einigen Duzend Baslerleckerli für unsere Lieben heimgeschickt und um 11 Uhr verliessen wir mit der Eisenbahn Basel und kamen um 4 Uhr in Strassburg an. Dort stiegen wir gleich auf den Münsterturm, weil wir hofften, den andern Morgen um 6 Uhr nach Paris abreisen zu können. -
Wir giengen so weit hinauf, als man ohne besondere Erlaubnis darf. Der Wind blies mich fast hinunter und da mir die Aussicht nicht so ungemein gefiel, wir Schweizer haben der Aussichten zu viele und zu schöne in unserm Vaterlande, als dass wir so schnell im Ausland entzückt sind, so kehrten wir bald wieder zur Erde zurück und hörten dort, dass wir bis Abends 4 Uhr Mittwochs in Strassburg bleiben müssen indem alle Plätze schon be-

setzt seien, was konnte man machen? Geduldig warten und die Zeit so angenehm als möglich zubringen. Abends unterhielt uns eine kleine Oper: "Les diamants de la Couronne" von Auber und des andern Tags der Besuch von der berühmten Strassburgeruhr, die um 12 Uhr ihre Kunststücke zeigte, das Grabmal des Maréchal de Saxe und das Arsenal. Dort habe ich an unsern Bub (Adolf) gedacht. Er soll denken, ich habe in einem Saal 75000 Flinten, in einem andern 32000 Säbel und im Hof 2500 Kanonen gesehen, alles sehr schön auf einander geschichtet. Etwa 4 Stunden lang waren wir immer auf den Füssen, um die Zeit zu töten und durchstreiften Strassburg nach allen Seiten hin. - Um 4 Uhr endlich packten wir uns in das Coupé der "messagerie nationale". Auf dem Bahnhofe wurde die Post mit uns Passagieren vermittelst eines Flaschenzuges in die Höhe gehoben, der Räder entledigt und auf einen Wagon gepackt. So ergieng es uns noch einige Male. Bis Saarburg reisten wir auf diese Art dann wurden 6 Pferde angespannt und immer im Galopp nach Commercy wo wir wieder auf die Eisenbahn gehoben wurden. Das war eine langweilige Reise, also eine Ganze Nacht, einen ganzen Tag, dazu ein recht trüber, unfreundlicher und wieder bis halb 12 Uhr in der Nacht mussten wir uns rütteln und schütteln lassen. Die Gegend ist höchst uninteressant. Was noch etwas hübsch gewesen wäre, das mussten wir in der Nacht passieren. - Eine andere Post:"L'Inversable" macht den Weg in 18 Stunden, aber um mit dieser zu reisen hätten wir noch länger in Strassburg bleiben müssen, und da sie morgens um 4 Uhr in Paris ankömmt so wäre dies auch nicht sehr angenehm gewesen. Um halb 12 Uhr überraschten wir also Kaspar und und seine Frau, die Beide uns recht herzlich empfiengen und uns in ihre Wohnung führten. Wie diese nett und heimelig ist, o, könnte ich sie Euch zeigen! Das Haus ist das erste der Rue St.Claude mit der Aussicht auf das Boulevard Beaumachais vis à vis von Kaspars Haus. Im dritten Stock, oder wollt Ihr mich nicht hinauf begleiten? Es soll keine lange Schilderung à la Tante Marie sein. Also im dritten Stock kommt man in einen kleinen Gang aus dem eine Tür in ein kleines, nur mit dem allernotwendigsten Küchengerät versehenen Kücheli führt, von dort in ein Vorzimmer. Eine Tür führt in ein ganz nettes Schlafzimmer, eine andere in den Salon oder lieber Wohnstube, die so angenehm und behaglich eingerichtet ist, dass ich weit aus am vergnügtesten bin, wenn ich mich dort aufhalten kann. Klavier, Schreibtisch, Sofas, Sessel und Tisch garnieren die Wände. In der Mitte hängt eine Blumenlampe mit üppig wucherndem Schlinggewächs. In einem Blumentischchen und auf dem Kamin stehen die schönsten Blumen, einige herzige Pflänzchen wenn ich Euch nur Schössli bringen könnte! Auf dem Kamin stehen zwei prachtvolle Lampen Aussteuer Geschenk von Kaspar. Vor diesem in dem stets ein lustiges Feuer brennt sitzen wir wenn wir speisen. Wir leben nun ganz nach französischer Manier nämlich im Essen. Um 11 Uhr Déjeuner à la Fourchette das ist aber wie ein Mittagessen bei uns: Suppe, Côtelettes, Erdäpfel oder Omelettes und Käse, ungefähr so. Und zuletzt noch Kaffee das finde ich übrig! Abends 6 Uhr essen wir zu Mittag bei Kaspar, da wir zu viel Geschirr E.T.Z. anschaffen müssten, hingegen für das Déjeuner sorge ich. Wir haben ein ordentliches Mädchen, eine Elsässerin, die die Morgengeschäfte macht. Sie spricht deutsch, überhaupt habe ich bis

jetzt noch nicht sehr viel französisch gesprochen. Täglich machen wir grosse Spaziergänge durch die Stadt drei und vierstündige. Paris ist gewaltig gross. Recht angenehm ist es auf den Boulevards, da ist ein Laden am andern und alles aufs Schönste ausgestellt. Tante Wilhelmine*und Mütterchen hätten wenigstens einen Tag bis sie vom Boulevard Beaumarchais bis zur Madeleine spaziert wären. Was es nur giebt auf der Welt, das kann man hier haben, hauptsächlich Ess- und Putzwaren. - Am besten gefallen mir die Blumenmagazine, da sind Blumen, alle frische in Geschirr und Bouquets von einer Pracht. Man kann sich fast nicht losreissen, eben wundervoll. Dann auch die Fleischläden sind sehr hübsch. Auf dem Rücken halber Kälber und Schafe E.T.Z. schneiden die Metzger Kränze und Blumen, in Springbrunnen schwimmen Fische, in grünem Lorbeerlaub liegt totes Geflügel, gerupft und gerichtet dass man es nur in die Kachel zu legen braucht, dann Würste und Schinken. Kurz ich mag nicht mit Erzählen anfangen. Die Trottoirs sind fast so breit wie unsere Strasse und da gehen immer Leute hin und her, schöne und hässliche, elegante und einfache. Wie bei uns am Jahrmarkt, nicht ganz aber fast so viele. Zu genieren braucht man sich gar nicht, man darf Brötli und und Küchli kaufen und essen wie man will. Von Aussen habe ich nun das Merkwürdigste gesehen, aber von Innen noch wenig. Die Tuileries, Louvre, Palais Royal, Bourse, Madelaine Juli Vendôme Säule, Eglise Notre Dame E.T.Z. Gestern waren wir im Jardin des Plantes. Da hätten die Kinder sein sollen, Alle möglichen Tiere, vierfüssige, Vögel und Schlangen, haben hier ihren Park, ihre Häuschen oder Käfige. Da darf hin spazieren und sie ansehen wer will es kostet nichts. Es waren aber auch eine Menge Leute da. Es ist mir immer als ob hier alle Menschen nur spazieren gehen, so viele trifft man auf allen Strassen. Ich denke eben so viel: Wenn nur Ihr Alle auch hier wäret, bei Allem was ich sehe, ist es bald dies bald jenes der lieben Meinigen dem ich es zeigen möchte. Mit dem Heimweh geht es ganz ordentlich, am wohlsten ist es mir wenn ich mit Jacob allein daheim bin. Zwar will ich Paris recht geniessen und sehen und hören was interessant und unterhaltend sein soll, aber ich freue mich doch sehr bis ich einmal in meinem Haushalte im Sternenacker wirken und walten kann; Du wirst denken, ich habe viel geplaudert, aber ich denke mir die Kinder hören es gerne und da der Brief auch für sie ist, so habe ich über manche Kleinigkeit ziemlich ausführlich gesprochen. - Recht sehr freue ich mich auf Eure Briefe, wenn nur recht bald erscheinen. -
Grüsse mir alle meine Bekannten und Verwandten viel, viel mal, auch Hanne. Meinem lieben Vater, meine Geschwistern, Caroline {Seippel}, Sofie (Bärlocher) meine wärmsten herzlichsten Grüsse. Lebewohl, liebes, gutes Mütterchen Gott erhalte Dich und Alle gesund, so sieht Euch fröhlich wieder

Eure treue Wilhelmine

* Tante Wilhelmine: Wilhelmine Custer-Naeff, Schwester von Mutter Nette Lutz-Naeff.

Paris den 16. April 1852

Mein teures Mütterlein!

Endlich, endlich kommt das längst versprochene Briefchen und wenn es auf seiner Reise von Paris bis Rheineck kein Hindernis trifft, so erscheint es nächsten Sonntag bei Dir und bringt Dir die herzlichsten Wünsche Deiner Kinder in Paris zu Deinem Geburtstag. So fehlt ja dann keines Deiner Kinder; Alle gratulieren Dir und gewiss aus tiefstem Herzensgrund und der liebe Gott, der so gerne kindliches Flehen erhört, wird Dich segnen und das liebe Mütterlein recht lange, lange ihren Kindern erhalten. Als Geburtstagsgast darf ich nun wohl auch einen kleinen Beitrag zum Tischgespräch liefern und ein wenig von Paris plaudern, Ihr habt es ja alle gern, sogar den kleinen Bub interessiert es vielleicht zuweilen etwas oder hört er nicht zu? Denkt er vielleicht nicht mehr an mich? Ich könnte ihn auch wenn ich wollte, nicht vergessen, denn ich sehe fast täglich sein Conterfei. Vor der Türe eines Magasin auf dem Boulevard stehen zwei dünne graue, ausgestopfte Höschen und darauf ein braunes Röcklein so schmal und dünn. Es ist eben ganz und gar die Figur unseres Bub wenn er seinen blauen Kittel anhat. Und immer, immer wenn ich vorbei gehe so muss ich an unser Schneiderlein zu Haus denken und da ich so oft mich an ihn erinnere so ist es doch nichts mehr als billig, dass er mich nicht vermisst. - - - Soeben habe ich einen langen Besuch erhalten von einer Madame Caspers, die in unserm Hause wohnt und sie ist nun Schuld dass mein Brief viel kürzer wird als ich mir vorgenommen habe; denn zur bestimmten Zeit muss er abgegeben werden oder er kommt nicht mehr fort. Gestern habe ich wieder einen Brief von Euch bekommen und ich danke Euch herzlich. Ich habe mich sehr danach gesehnt und jetzt freue ich mich schon wieder auf den nächsten, der hoffentlich recht gross und bald erscheinen wird. Wie habt Ihr die Feiertage zugebracht? Hattet Ihr schöne Eier? Ich habe die Ostern auch nicht ohne Eier vorbei gehen lassen sondern 12 Eier gefärbt mit Peterli Böllen und Schnur vom Pomadehäfeli mit Allem was ich in meiner armen Haushaltung finden konnte und Jacob und ich haben Spitz und Gupf gemacht. Hier hat man in allen Conditoreiläden Eier von Zucker, vom kleinsten bis zum grössten einen halben Zoll und Schuh lange und dann sind darin allerlei Sächelchen. Gewöhnliche Hühnereier mit Eiweiss und Dotter ist den Parisern zu einfach. Es muss Zucker sein etwas Besonderes enthalten und mehr kosten als blos ein Sous. Überhaupt möchte ich doch nicht immer in Paris sein. Paris gefällt mir, aber die Pariser nicht. La Semaine Sainte von der spricht man immer, aber wenn man nicht geradezu in die Kirche geht so merkt man nichts von Festtagen. Die Läden sind offen, man kauft und verkauft, arbeitet sogar an Häusern. Am Hohen Donnerstag und am Charfreitag war Foire aux jambons, kurz mir hat es schlecht gefallen. Am Ostersonntag spazierten wir in den Jardin Luxembourg. Da war es mir wieder wohl! Ein Teil des Gartens ist so schön, ganz einfach und ungekünstelt. Eine Menge Bäume Kirschen, Zwetschgen, darunter Flieder und unsern roten Alpenrosen ähnliche Blümchen und Alles in Blüte, Rasenplätze und Immergrün und so ruhig

und still wie ich es in Paris noch nirgends gesehn. Dieser Teil des Gartens ist nicht der Ort wo elegante Toiletten aller Augen auf sich ziehen; darum kommen nur Leute hin die Freude an dem Blühen und Grünen der Bäume und Sträucher haben. Von Notre Dame und andern Kirchen tönten die Glocken herüber, kein Kutschengerassel,kein Verkäufergeschrei, nur Glockenklang und Blütenduft und über Allem der blaue, liebe Himmel. Das war wohltuend für Herz und Gemüt. - Später besuchten wir noch das Palais Luxembourg und die sehr schöne Gemäldegallerie. Gestern waren wir auch im Louvre wo grosse Gemälde-Austellung ist. Herrlich schön aber ermüdend. Es hatte grässlich viele Leute dort und furchtbar viele Bilder. Wir werden noch einige Male hingehen, weil man erst dann den rechten Genuss hat. Conzerte habe ich im Conservatoire über die Festtage wieder herrliche gehört. Ach seht, dieser Genuss ist einzig! Ich sehe so viel, dass ich eigentlich kaum weiss, was Alles erzählen. Findet Ihr's nie langweilig? Laufen kann ich jetzt tüchtig, am Sonntag war ich 5 Stundenlang auf den Füssen, 2; 3; 4; 5 Stunden gehe ich täglich, aber Abends bin ich oft bedeutend müde.
Vom Pantheon einem herrlichen Gebäude in dessen Gewölbe die berühmten Männer Frankreichs ruhen, herab, betrachtete ich Paris. Aber das macht einem einen Eindruck, ein wahres Häusermeer! Von den Gobelins, vom Pere Lachaise von Bellvue, wo Caspar sich ein freundliches Häuschen gemietet hat um den Sommer dort zuzubringen, vom Bois de Boulgne, ach ich wüsste noch so viel zu erzählen, aber die Uhr gebietet. - Nächste Woche gehen wir nach Versailles und Enghien. Bis Mitte Mai werden wir heimkommen, früher können wir ja nicht wegen unserm Logis. Wie wir die Rückreise machen weiss ich noch nicht. Ich bin recht vergnügt aber dennoch freue ich mich unendlich bis ich Euch wieder sehe, und im Sternenacker ein geregeltes, geordnetes Leben anfange. Was macht Ihr Alle? Ich möchte von Jedem extra wissen, wie es ihm geht. Habt Ihr noch nicht Frühling? Wir haben immer Frühlingshimmel, herrlich Wetter, blos einen Regentag hätte ich nicht ungern, blos um wieder einmal recht ausruhen zu können. Schreibt mir bald und viel. Herzliche Grüsse an Euch Alle von meinem lieben Mann. Lebe wohl liebes Mütterchen, grüsse den lieben Vater 1000 Mal auch Geschwister, Verwandte Hannah Alle Alle von Deiner

Wilhelmine

14. Mai 1852

Mein teures Mütterchen!

Hoffentlich hast Du meinen Altstädterbrief gelesen, und durch diesen erfahren wie es uns geht, sonst wäre es mir wirklich leid, Dich so lange ohne Berichte gelassen zu haben. Wir hatten in letzter Zeit unsere Tage so ausgefüllt, dass ich nicht zum Schreiben kommen konnte, und jedenfalls wollte ich das Fest vorübergehen lassen, um ein wenig davon erzählen zu können. Nun sind die Festivitäten vorüber, der Tag unserer Abreise bestimmt und dieses also mein letzter Brief von Paris. - - Über den 10. Mai werden Euch wohl die

Zeitungen berichtet haben, aber vielleicht interessiert es Euch doch zu hören, was ich davon gesehen und gehört habe. Montag war also herrliches Wetter, in den Augen des Volkes ein gutes Omen für Louis Napoleon. Man hörte, der grosse Napoleon habe fast immer schönes Wetter an den Festen gehabt, Louis Philippe sehr selten und dem Louis Napoleon leuchte wieder die Sonne seines Onkels, so hörte man auf den Strassen das Urteil der Menge. Wir giengen zu Fuss auf das Champ de Mars. In der Nähe des Pont de Jéna postierten wir uns in die Allee und nach 5 Minuten kam Louis Napoleon mit seinem ganzen Generalstab. Das war prächtig und ich war so nah, dass ich die Pferde hätte berühren können. Zuerst eine Abteilung Guides in neuer Uniform mit schwarzen und weissen Bärenmützen, ganz die Uniform, die sie unter dem Kaiser hatten. Dann kam Louis Napoleon neben ihm sein Onkel Jerome in Generals Uniform einfach und hübsch ersterer mit holdseligem Lächeln. Dann folgten die Generale, darunter die Araber etwa 12 in prachtvollem Costüm auf wundervollen Pferden. Hochrote und weinrote Mäntel mit Gold gestickt goldene Spangen und Steigbügel. Ein einziger war ganz einfach weiss. Es muss ihnen wunderbar vorgekommen sein, diese gaffende Menge, einige davon lächelten, etwas Seltenes bei Arabern. Zwei englische Offiziere begleiteten Louis Napoleon ebenfalls und eine Abteilung Guides beschloss den Zug. Da die Brücken gesperrt waren, setzten wir in einem Schiffchen über die Seine und befanden uns bald auf dem Champ de Mars wo sehr hübsche Tribünen aufgeschlagen waren. Eine prachtvolle für Louis Napoleon und sein Gefolge. Ein hübsches Gerüst war errichtet für den Erzbischof wo er die Bénédiction den Fahnen erteilte. Es sollen Plätze für 50 - 150 Franken auf den Tribünen verkauft worden sein. Wir nahmen einen Sessel für 10 Sous und sahen Alles sehr gut, von der eigentlichen Feierlichkeit so viel als die Meisten von den Tribünen, das Defilé der Truppen eher besser als jene. Das hätte der Vater sehen sollen, es war sehr schön. Zwar finde ich, sie marschieren und reiten nicht so gut als die Österreicher, aber hübsch war es doch. Und welche Verschiedenheit der Uniformen! Auf dem Lesebureau wird wohl eine französische Zeitung gehalten werden und dem Vater kann ich wahrscheinlich nicht Neues erzählen. Die kurze Rede des Präsidenten und noch einige Détails habe ich abschreiben wollen, da dachte ich aber an das Lesecabinet und somit unterliess ich es, oder hätte es den Vater interessiert? Einige Zeitungen schreiben viel von den Acclamations les plus vives de l'armée et de la population. Das war aber nicht so ungeheuer, andere finden, es sei alles sehr kalt geblieben. Vive le prince, vive Napoleon hörte man, vive l'empereur soll auch ziemlich stark gerufen worden sein, aber nur von einem Theil der Armee, ich habe nichts davon gehört. Gestern Abend 9 Uhr war das Feuerwerk. Abends 9 Uhr begann es, wir spazierten auf das champ de mars, eine ungeheure Volksmenge bewegte sich langsam dorthin. Auf einer Brücke wollte es mir fast bange werden, ich dachte an's Entrücktwerden, aber auf dem Platze angekommen war es nicht eng, obwohl etwa 300'000 Zuschauer waren. Das Feuerwerk wurde auf dem Trocadero abgebrannt und mit 18 Kanonenschüssen und einer

Salve von flammes en parachute in allen Farben. Auf einmal erschien flammend der arc de triomphe vom place caroussel mit Adler etc - sehr schön. Als er am Erlöschen war, brannte man 1200 römische Lichter ab und zuletzt kam das bouquet, das wirklich einzig war. Während dem ganzen Feuerwerk donnerten Kanonen. Wenn ich etwas so Schönes sehe, denke ich immer, ach wenn nur Ihr es auch sehen könntet. Erzählen will ich Euch gerne so viel Ihr wollt, aber selbst sehen ist doch besser. Am Montag reisen wir nun von hier ab und ich darf noch mehr Schönes und Herrliches sehen. Da wir erst Ende Mai unser Logis bewohnen können, so will mein lieber Mann die Heimreise über Lion, Marseille, Toulon, Nizza, Genua, Tourin, Genf machen und ich freue mich sehr darüber. Einzig ist mir leid, dass ich nun ziemlich lang auf Briefe warten muss. In Genua hoffe ich aber bestimmt, poste restante zu treffen. Bitte frage den Vater, was wir in Genua besonders sehen sollen und was für Plätze er uns zu besuchen anratet, wo es ihm am Besten gefallen hat etc., damit ich ihm von seinem lieben Genua ja recht erzählen kann. - Jakob war noch nie in Genf darum gehen wir nicht über Chur. Für die letzten Briefe danke ich herzlich. Es freut Jakob sehr, dass Bertha und ihr Herzele Vergnügen an dem Pianino haben. Dass Her Saxer uns ein Conterfei davon entworfen hat, ist sehr lieb. Wie gerne werde ich es in Bertha's freundlichem Stübchen betrachten. Hier hat man in den besten Häusern anstatt silberne Löffel und Gabeln sog. Reiolz, <u>das gesund</u>, sehr schön, gar nicht vom Silber zu unterscheiden und billig ist. Da wir in die Fabrik gegangen sind, haben wir es besonbillig bekommen. Wir nahmen für unseren gewöhnlichen Gebrauch und da ich dachte, Bertha wäre vielleicht froh darum, habe ich soviel genommen, dass ich ihr abtreten kann. Will sie es nicht, so behalte ich es für mich. Ein Suppenlöffel kostet 10.50, Esslöffel und Gabeln 58 Franken das Duzend. Sie kann es dann sehen, ich schreibe es nur, damit sie nicht vorher kauft. Soeben kommt mir in den Sinn, dass Du mir dann keine Lichtputzer kaufen musst als nur in die Küche. Leuchter auch nur wenig indem wir bei uns eine Lampe brennen und die Gäste Bronzeleuchterle haben. Nur einige zum Herumzünden brauchen wir also. - - Von unserm Befinden kann ich die besten Nachrichten geben. Wir sind Beide Gottlob wohl und vergnügt und spazieren tüchtig. Jacob fährt nicht gerne und ich habe mich so sehr ans Pflaster von Paris gewöhnt, dass mich die grössten Course nicht erschrecken und ermüden. Auch Ihr werdet Alle wohl sein das hoffe ich in Genua zu erfahren. Grüsse mir Alle, Alle und frage doch Vater recht über Genua aus. Lebe wohl liebes Mütterchen. Behüte Euch Gott! Bleibt gesund und behaltet lieb Eure

Wilhelmine.

Genova 30.Mai 1852

Liebes Mütterchen!

Gestern sind wir nach einer herlichen, vom schönsten Wetter begünstigten Reise in Genua der Stadt der Paläste angelangt und im Hotel de la Ville, einem ehemaligen Palast hart am Hafen gelegen abgestiegen. Unser Erstes war auf die Post zu

Schicken, denn meine Sehnsucht nach Nachrichten von daheim war sehr gross. Drei Briefe erfreuten uns, einer von Jacobs Mama, und zwei von Euch meine lieben Eltern. Herzlicher Dank dafür, dass der liebe Vater trotz seinen Geschäften mir ein Stündchen gewidmet hat. Ich will aber auch alle Wege gehen, die er mir andeutet damit ich ihm recht viel von seinem lieben Genua erzählen kann. Zwar an einem Ort bin ich schon abgewiesen worden, wir wollten den Porto franco besuchen, aber seit 8 Jahren dürfen keine Frauenzimmer mehr hin und Herren blos mit einem Erlaubnisschein. Da wir über zwei Festtage hier sind, so mussten wir in aller Eile sehen was blos an Werktagen zu sehen ist und fuhren daher gestern, Samstag, nach der Villa Palavicini fünf Viertelsunden von hier, wo wir drei Stunden genug zu tun hatten, Garten und Anlagen zu besehen. Das wäre etwas für die Meitlen gewesen! Caroussels und Chinesische Schaukeln in Hainen von Orangen, Myrthen und Magnolien, unterirdische Gänge und Grotten und unheimliches Dunkel, auf einmal hört man Wasser rieseln und in der Dämmerung erblickt man einen kleinen See darauf ein Schiffchen mit einem Matrosen, der den Hut in der Hand freundlich zum Einsteigen einladet und einem dann wirklich herum rudert, durch Grotten und Höhlen auf ein freundliches Seelein hinaus. -
Doch ich erzähle wieder von dem zuletzt Gesehenen, bevor ich ordentlich das Frühere erzählt habe. Darum noch einmal zurück nach Paris. Heut vor 14 Tagen waren wir noch zum letzten Male in Bellevue, machten Morgens früh einen schönen Spaziergang nach Ville d'Avry um Herrn Otto Kraus, der sich dort für den Sommer ein Zimmer gemietet hat zu besuchen. Mit ihm durchzogen wir den hübschen Park, Feld und Wald und waren sehr froh endlich in einem kleinen Nestchen in einer höchst einfach eingerichteten Kneipe etwas zum Déjeuner zu bekommen, denn wir waren stark und lange gelaufen, und die Sonne brannte heiss. Es schmeckte aber herrlich und wir waren sehr vergnügt bis wir uns endlich trennen mussten. Nach vielen vergossenen Schweisstropfen und mit müden Füssen kamen wir abends nach Bellevue. Montags brachte uns die Eisenbahn nach Paris in Nummer 1 der Rue St.Claude wo Kästen und Schubladen geleert und eingepackt wurde. Dienstag Morgen halb 10 Uhr verliessen wir die grosse Weltstadt, fuhren mit der Eisenbahn nach Chalons und ratet, wen hatten wir zu Reisegefährten? Die ganze arabische Deputation, die wieder zurück nach Africa reiste. War das nicht interessant? Am andern Tag bestiegen wir das Schiff und fuhren auf der Saone nach Lion, blieben dort fast zwei Tage und liessen uns von der Rhone nach Avignon führen. Von dort machten wir einen Ausflug nach der Fontaine de Vaucluse, sehr schön! zurück nach Avignon und auf die andere Seite nach dem Pont de Gard, einer herrlichen römischen, noch ganz gut erhaltenen Wasserleitung; von wildem Jasmin und Gaisblatt herrlich duftende Luft, schöne Abendbeleuchtung und dieses Kunstwerk vor unsern Augen, das war schön! In Nîmes brachten wir den Sonntag zu und besuchten alle die römischen Altertümer. Vom Amphitheater war ich fast nicht wegzubringen, denn wenn man diesen grossartigen Bau, über den schon so viele Jahrhunderte mit ihren Stürmen ergangen sind, sieht, wie er noch so schön und gross dasteht, die herrliche Einrichtung

seines Innern betrachtet so schön und so praktisch, so muss man die Kunst der alten Römer bewundern. Einem Architecten, wie muss es einem solchen sein, wenn es auf mich solchen Eindruck gemacht hat! ? - Von Nîmes fuhren wir per Eisenbahn nach Marseille, blieben dort einen und einen halben Tag, fuhren in einem Boot auf das Schloss Iff sahen die Gefängnisse der eisernen Maske und des Monte Christo und hatten eine interessante Heimfahrt. Ein furchtbarer Wind erhob sich und schaukelte uns so greulich, dass wir tropf/maus/nass, ich sogar ein bischen seekrank wurde und anstatt 20 Minuten fast 2 Stunden zur Rückkehr brauchten. Es ist nicht sehr lustig wenn eine Welle einem so stark ins Gesicht schlägt und man nolens volens Meerwasser trinken muss. Mütterchen soll aber keine Angst haben, ich muss nun nicht mehr auf dem Meer fahren und auch bei jener Fahrt war ich gar nicht ängstlich. - Da man uns die Tour von Marseille nach Genua als wunderschön empfohlen hatte so bestiegen wir die Post und langten nach 24 stündiger Fahrt in Nizza an. O, da ist es hübsch un angenehm, und so heimelig. Und wie es duftet überall von den Orangen- und Zitronenbäumen, von den Rosen, die bis weit an die Häuser hinaufwachsen, das ist zu schön! Nachdem wir einen Tag dort geblieben waren setzten wir uns wieder für 24 Stunden in die Post, um nach Genua zukommen. Wie herrlich und wundervoll der Weg von Nizza bis San Remo, ungefähr halbwegs, ist, das kann keine Feder schildern. Wir hatten herrliches Wetter, ächt italienischen Himmel, zu unsern Füssen das Meer, tiefblau, ruhig und still und doch so unendlich grossartig, Ruinen, Felsen, Berge und dazwischen Täler, ach so schön und friedlich mit vielen, in üppiges Grün versteckten Häuschen, Klöster und Kirchen auf hübschen Anhöhen, herrliche Baumgruppen, Pinien, Platanen, Ulmen, Maulbeer, Oliven, Palmen, Orangen, Zitronen, nein diesen Weg vergesse ich nie mein Leben lang. Freitag Nachmittags erreichten wir Genua, das auch wenn man von der Landseite kommt, einem sehr überrascht. Man sieht gar nichts und sobald man durch ein Festungstor hineinfährt, so liegt die Stadt in ihrer ganzen Grösse und Schönheit vor dem erstaunten Auge. Abends besuchten wir noch Acquasola, Samstags Anunciata und St.CYR, zwei Palais, nachmittags die Villa Palavicini und abends spazierten wir noch auf den Remparts bis ganz oben zum Castel. Das gieng aber steil und steinig hinauf und ich wurde müde. Herrliche Aussicht belohnte uns und da es heute regnet, was vom Himmel heruntermag, so freut es uns doppelt, die schöne Zeit gut benutzt zu haben. - Um recht bald daheim zu sein und das Vergnügen zu haben, Chur, Altstädten und Rheineck zu sehen, gehen wir nun morgen nach Mailand und über den Splügen nach Chur, wo wir Samstags oder Sonntags anzukommen hoffen. Unser Friedrich wird uns dort abholen, und nach einem kurzen Besuch in Altstädten und einem in Rheineck hoffen wir endlich in dem Sternenacker einzuziehen.- Wenn Du, liebe Mutter, ein paar Tage dort noch bei mir sein und mir auspacken und einräumen helfen möchtest, so würde es mich sehr freuen. Ich will hoffen dass die Schmerzen an Vaters Fuss sich wieder gelegt haben und Dich nicht daran verhindern. Ich bin recht begierig zu hören wie es dem lieben Vater geht. Es wäre doch zu leid, wenn er diese Plage wieder haben müsste.

Ich wünsche herzlich gute Besserung. An Berthas*Hochzeit sind wir dann recht gerne frei zu erscheinen und freuen uns darauf. O, wie freue ich mich bis ich Euch Alle, Alle,wieder sehe. Fast ein Vierteljahr, was sage ich fast, ein ganzes Vierteljahr war ich fort. Wenn nur der Sternenacker nicht zu schön wird, es ist mir immer ein wenig Angst und doch, ausser dem Saal, wo es mir wohl viel zu brillant sein wird, glaube ich, wird es freundlich und heimelig. -
Doch nun lebt wohl, tausend Grüsse Euch Allen, Allen von Eurer

Wilhelmine.

Mein lieber Mann schickt Euch Allen viele Grüsse. Ihm habe ich ganz zu verdanken, dass ich Chur, Altstädten und Rheineck sehen darf bevor ich in St.Gallen einziehe, denn ich habe gar nichts gesagt, aber er ist eben sehr lieb und erratet was mir Freude macht.

* Bertha: Bertha Saxer-Lutz, Schwester von Wilhelmine.

****

1 8 5 4

Luzern, 1. Juni 1854

Meine lieben Mama's!

Das schlechte Wetter hält uns einige Stunden länger in Hier als wir Willens waren. Wir wollten nämlich, um ein recht schönes Bild vom Vierwaldstättersee mit uns fort zu tragen, heute eine Tour nach Flüelen machen, nun ist der Himmel aber so wolkenschwer, dass wir mit unserm definitiven Beschluss warten bis Mittag wo wieder ein Dampfschiff abgeht. Könnte ich die Morgenstunde wohl besser anwenden, als Euch, meine Lieben Nachrichten über unser und besonders unseres Herzkäfers Befinden zu geben? Gewiss fragt Ihr Euch oft was der kleine junge Reisende* wohl mache und es freut Euch von seiner Mama zu hören, dass er in jeder Beziehung ein musterhaftes Persönchen ist. Lustig und munter in der ersten Hälfte jeder Tour, sanft schlummernd in der zweiten, ganz mutwillig in den Wirtshäusern, und ruhig schlafend in seinen improvisierten Bettlein Zainen und Kanapees, macht er sich wirklich uns, seinen Reisegefährten nur angenehm und ich glaube, Jedes freut sich seiner Gegenwart. Papa und Sohn verstehen sich herrlich, soeben sind sie für ein halbes Stündchen allein miteinadner spazieren gegangen. Auch mit dem Wetter sind wir recht ordentlich zufrieden. ..... Ihr sehr, dass wir recht vergnügt und wohl sind und wenn es so fort geht, die Nachrichten über Euer Befinden recht gut lauten, und beständig heiteres Wetter unserer im Berner Oberlande wartet, so ist dies Reischen ein freundlicher Lichtpunkt in meinem und besonders auch in Mutters Leben und wir danekn in unserm Herzen aufs Innigste dem, der uns diese Freude verschafft. In Böningen werden wir wahrscheinlich am Montag ankommen.
..... Herzliche Grüsse! Mit warmer Liebe Eure

Wilhelmine.

* = Robert Gsell.

Böningen, den 5. Juli 1854

Meine herzlieben Mama's

Diesen Augenblick habe ich Eure freundlichen Briefchen bekommen und sage Euch meinen wärmsten Dank dafür. Dass auch St. Gallen wieder etwas Sonnenschein hat, freut uns besonders für Euch; Nebel und Regengewölk ist auch gar so langweilig, das haben wir gesten .... gespürt. Zwar als erster Tag in Böningen ganz dem Einräumen und Ausruhen gewidmet machte es uns nicht sehr viel, ... In Luzern bestiegen wir den Gütsch und freuten uns des herrlichen Überblicks Luzerns und seines Gebirgskranzes. Der Vierwaldstättersee bis Flüelen und zurück zeigte sich uns ebenfalls im schönsten Lichte bis in der letzten halben Stunde vor unserer Ankunft in Luzern, wo er sich noch in seinen Regenmantel hüllte, das konnte man ihm doch nicht zürnen. Im Sonntagsstaate präsentierten sich uns die Entlebucher und der Abend in Langnau mchte uns einen ächt sonntäglichen Eindruck. Das hübsche, freundliche Dorf gefiel mir ungemein, es kam mir ganz vor wie das realisierte Ideal eines Dörfchens, wo ein junges Mädchenherz Frau Pfarrerin sein möchte. Allen Glanz und alle Pracht sparte aber der Himmel für Thun, das war wunderschön! Die Jungfrau, der Eiger und Mönch strahlend in ihrer reinen Grösse, der See im tiefsten Blau. Lieb Mütterchen war ganz entzückt und wir nicht weniger. Am Abend noch langten wir in Böningen an, freundlich begrüsst von Schumachers, die sich sehr nach Euch erkundigten. Wir waren die ersten Kurgäste, heute ist noch ein Bernerpapa mit Söhnchen und Töchterchen gekommen, das soeben neben mir mein Geschreibsel mit Tonleitern und Fingerübungen angenehm (?) accompagniert. Schumachers sind wohl, Marianne und Emmeli aber fort in Genf, jene als Gattin des ehemaligen Reichsregenten Vogt (Naturforscher), diese als ihre Begleiterin.

Das Beste kommt noch zuletzt, Nachrichten über unser Bübli. Der lässt jedenfalls seine Lieben in St Gallen grüssen. Er ist so munter und lustig als möglich, teilt allen möglichen Kindern Händedrücke und Küsschen aus, geht zu freundlichen Wirtsleuten ganz gerne und ruft beim jedesmaligen Einsteigen ihnen sein "Ada" zu, freut sich der Bibi und Geisli etc. und macht uns viel, viel Freude. Wir grossen Kinder und Mutter sind wohl und vergnügt und freuen uns, das Gleiche von Euch zu hören. Das Schifflein wartet, entschuldigt den eiligen Brief und nehmt die innigsten Grüsse für Papa und Euch, liebe Mütterleins von Eurer

Wilhelmine.

Böningen, Sommer 1854

Meine herzlich liebe Mutter! (Mutter Lutz)

Bevor ich Dir erzähle, wie wir die Zeit seit unserm Abschied zugebracht haben, lass mich Dir herzlich danken für die ausführlichen Berichte über mein liebes Bubeli. Dein Briefchen nach Meiringen hat uns Allen eine rechte Herzensfreude gemacht. Nach einer vierstündigen Fisswanderung von Lungern über den Brünig nach dem Reichenbach, giengen die zwei zärtlichen Eltern, bevor sie etwas genossen noch

nach dem eine Viertelstunge entfernten Meiringen auf die Post und siehe da, der oberste der Briefe poste restante, war an mich adressiert. Dank, herzlichen Dank für Deine Güte, mir so ausfühlrich zu erzählen, Dein Brief war das beste Mittel für mein momentan oft heimwehkrankes Herz. Ich stelle mir das liebe Robertli nun immer spielend im Bettli, gvätterlend am Mittagstischli ganz wie Du es beschrieben vor und selbst im Traume sehe ich es nur freundlich, holdlächelnd, wohl eine Folge meines Vertrauens auf Deine Obhut.
..... Dienstag brachte uns also bis Brunnen. Wir machten die gleiche liebliche Tour über Wädenswil, Zug und Arth wie vor einigen Jahren auf unserer Rigireise und freuten uns unseres trauten Vaterländchens. Von Brunnen machten wir noch eine Tour nach dem Grütli, denk Müsli, nach dem Grütli! Wo standen die Väter zusammen für Freiheit und heimisches Gut und schworen beim heiligsten Namen, zu stürzen der Zwingherren Brut. Müsli, regt sich nicht Dein treues Schweizerherzli mächtig bei diesem Gedanken? Von der klassischen Stelle wo die drei Männer gestanden, habe ich einige Blümchen genommen und gepresst und schicke sie der wackern Schweizerin Julie zum ewigen Angedenken an ihre wackeren Vorfahren.
..... Von Sarnen führte uns ein lieblicher Weg nach Sachseln, wo Niklaus von der Flüe noch in gutem Andenken steht und dann den Kaiserstuhl hinauf nach Lungern, wo Friedrich, Bella und Fanny sich verabschiedeten und wir mit Donnerstag Morgen die Fussreise begannen. Über den Brünig gieng es ins Haslital nach dem Reichenbach, der mir wirklich ausserordentlich gut gefiel. In 5 Fällen stürzt er sich wild brausend herunter inst Tal und brummt ganz gewaltige Worte ernst und drohend vor sich hin, wehe, wehe jedem der sich zu sehr ihm naht, und nicht Acht hat auf das schlüpfrige Ufer. Nach kurzer Mittagsrast wanderten wir weiter, eine ganze Karawane ins Gebirge hinauf nach Rosenlaui. Jungfer Högger* stolz zu Pferde, Mama eine Königin auf dem Tron von zwei Männern getragen, Papa, Jacob und ich als Trabanten mit Alpenstäcken bewaffnet. Etwas Nebel verdeckte die schneeweissen Häupter des Berner Oberlandes, aber es war dennoch wunderschön. In Rosenlaui angekommen, bestiegen wir drei Fussgänger sogleich noch den Gletscher. O wie war das wunderschön! Man denke sich ein Feenmärchen von kristallenen Gewölben und durchsichtigen Gängen von edlem Gestein. Hier ist es in Wirklichkeit zu schauen.
..... Nach freilich recht anstrengendem drei Stunden langem Weg mit herrlicher Aussicht auf die Wetterhörner, Schreckhorn und Finsteraarhorn gelangt man auf die Scheidegg, wo eine Masse Pferde mit Engländern kamen und giengen. Und denke Dir, eine Lawine sahen wir stürzen. Ein dumpfer Knall wie Kanonendonner ertönte hoch oben auf dem Wetterhorn und bald sahen wir in zwei mächtigen Stömen gleich einem grossen Wasserfall die Lawinen sich ergiessen. Die beiden Arme vereinigten sich und unter beständigem Dröhnen wälzte sie sich je länger je mehr hinunter, bis sie drei Viertelstunden von uns weg gleichsam in Staub sich auflöste und mit ihrem frischen Weiss die Felsen bedeckte. Die Führer selbst sagten, sie hätten noch nie eine so hübsche grosse Lawine gesehen. Nach beschwerlichem nochmaligem Steigen, das etwa vier Stunden dauerte kamen wir auf das Faulhorn, wo Mama und Jungfer Högger, die sich hinauf tragen liessen uns erwarteten.

* Susanne Högger, Freundin von Mutter Gsell-Schobinger, die bei Gsell's in St.Gallen wohnte.

..... Dass ich, ein Frauenzimmer den Berg bestiegen, muss etwas Seltenes sein, ein Franzose nannte mich: Mademoiselle courageuse, und ein artiger Engländer meinte: Mademoiselle es wird ihr nicht leid sein, da sein! Mit müden Beinen stiegen wir dann gestern über Geröll einen steilen Weg hinunter nach Grindelwald, wo ich endlich die hübschen bekannten Bernerhäuser fand. Sie machen sich so freundlich und wohnlich, dass ich wirklich, wenn wir je ein eigenes Häuschen bauen sollten, mir ein solches wünschen möchte. Gestern Abend sind wir dann in Hier angelangt, ein stilles heimeliges Plätzchen, dicht an den Ufern des Brienzersee. Noch nicht bald ist mir das Wort: "Hier ist gut sein, hier lasst uns Hütten bauen" so sehr in den Sinn gekommen wie hier und es fehlt mir nichts zu meinem Glücke, als mein liebes Bubeli und sein Grossmütterchen. Aber es ist eben nichts vollkommen, es wäre ja gar zu schön. Ich will einmal versuchen eine Zeichnung von dem Haus zu machen und sie Dir schicken. Das Schönste ist auf jeder Seite des Hauses eine von Waldreben, Jungfernreben und Akazien dicht umwachsene Verandah so schön, wie ich es noch nie gesehen. - Diesen Morgen fuhren wir in einem kleinen Boote nach Goldiswil zur Kirche, die ganz malerisch auf und in den Trümmern des Ringgenbergs gebaut ist. Eine steile Treppe führt neben den mit Epheu umrankten Ringmauern der alten Burg zur Kirche, und die fromme Gemeinde zog nach guter alter Sitte zahlreich an die heilige Stätte. Die Frauen im schönen Bernercostume mit der sammtnen Spitzenhaube, die Männer in Hemdärmeln; es war mir ganz wohl inmitten dieser Leute. Heute Abend ziehen wir mit Skizzenbuch und Bleistift nach Schloss Unspunnen eine halbe Stunde von hier, um den Abend dort zuzubringen. Ich werde schönes schaffen, die liebe Zeit!
..... Gruss und Kuss Dir meiner getreuen Mutter von Deiner

Wilhelmine.

Zürich, 24. Juli 1854
Hotel Baur au lac Montag

Liebe Mama!

Wir sind so recht im Reisezuge bald da, bald dort und rücken aber unserer lieben Heimalt je länger je näher. Heut Nachmittag gedenken wir noch bis Schaffhausen zu gelangen, Dienstag bis Constanz und Mittwoch Abend oder vielleicht erst Donnerstag hoffen wir, Euch recht gesund in St.Gallen begrüssen zu können. Darf ich bitten, Lisette von unserer Ankunft zu benachrichtigen und ihr zu sagen unsere Zimmer so kühl als möglich zu bewahren, Mittags den Sonnenschein hinaus sperren dagegen Abendluft Tür und Tor zu öffnen. Wir bringen eine gute Portion Hitze mit, denn so angenehm die liebe Sonne wohl ist, so möchte man sie auf den staubigen Landstrassen, in eine Kutsche eingepackt, doch zuweilen entbehren. Ich will aber nicht klagen, hat die ganze Menschheit sich doch gesehnt nach beständigem Sommerwetter. Jetzt haben wirs und die paar heissen schläfrigen Mittagsstunden, die wir im Schweisse unseres Angesichts erleben, abgerechnet, sind wir recht froh darum. Der Himmel ist so rein und klar und lässt uns abends

die Bergketten in so wunderbarer Schönheit blicken, dass wir ihm recht dankbar sind. ..... zerteilten sich für drei Viertelstunden die Wolken und liessen Himmelblau und Sonnenschein in's düstere Tal. Jacob wie der Wind mit Mutter und Trägern hinauf zum Gletscher und in der schönsten Beleuchtung sahen sie die Wunder der Eiswelt. Die Höhle ist verschwunden, dafür hat sich ein kirchenhoher Gang geöffnet im Innern des Gletschers und hoch oben durch eine kleine Öffnung dringen die Sonnenstrahlen in das tieblaue geheimnisvolle Innere. Es muss wundervoll sein. Wären die lieben Reisenden nur 5 Minuten später gewesen, so hätten sie das Herrliche nicht geschaut, denn kaum den Rückweg angetreten stiegen die grauen Wolken über das Blau und der Himmel war wieder bedeckt. Dennoch verliessen wir um 3 Uhr Rosenlaui, ich auf einem Tron stolz? nein höchst demütig auf die rüstigen Fussgänger Jacob und Mütterlein blickend und bis wir zu den Reichenbachfällen gelangten, war das Wetter ganz schön. Ungeheure Wassermassen hatten wir dem vorhergehenden Regen zu verdanken und die Fälle waren wirklich schöner denn je. In Meiringen mieteten wir schnell eine Kutsche bis Brienz, dort ein Schifflein und mit der hereinbrechenden Nacht waren wir wohlbehalten bei unserem Herzensbubeli in Böningen. Robertli ist immer der gleiche lustige, muntere Bub und erobert sich die Herzen aller Wirtsleute, Kellner und Kellnerinnen. Mama hat nur zu tun, dass die viele Liebe, die sich in Zückerli und Confekt offenbaren will, dem Kleinen nicht schädlich wird. In Gärten und Promenaden und Speisesälen benimmt sich der kleine Mensch so ungeniert, als ob er schon 50 Jahre sich in der Welt herumtriebe, betrachtet die Leute, die ihn interessieren mit englischer Unverschämtheit und Kaltblütigkeit, aber sein kindliches, liebes Augli blickt dann wieder so herzlich und gut und sein dickes Händli streckt er so freundlich Allen entgegen, dass ihm Alles gut ist und er sich schon manchen Kuss fremder Damen: little Baby und herziges Kind und Goldhänchen errungen hat. Soeben schlummert er in seinem weissen Bettchen neben mir, die Füsschen und Armchen behaglich ausgestreckt und das liebe Gesichtchen so froh und glücklich, ein Bildchen zum Malen Gott erhalte uns das liebe Kind so gesund und lieb wie bisher. Du wirst Dich freuen, es wieder zu sehen, ich begreife es, auch ich freue mich sehr, sehr auf unser häusliches Familienleben im Sternenäcker und Scherrerschen Haus. Ich bin des Wanderns nun ziemlich müde bin aber ganz vollkommen wohl. Jacob ist stets ganz vergnügt und der lieben Mutter wird das Reischen eine stets freundliche Erinnerung bleiben. Für Dein Briefchen das wir in Böningen noch erhielten, herzlichen Dank und recht warme Grüsse dem lieben Papa und Vicemütterchen* und Dir, meine liebe gute Mama

von Eurer Wilhelmine.

* Vicemütterchen = Susanne Högger, s. Fussbemerkung Seite 13.

1 8 5 5

Davos 1855

Liebe Mutter!

Endlich habe ich ein Viertelstündchen das mir allein gehört. Davos gefällt mir nicht so gut als ich es mir vorgestellt habe. Ich glaube fast, ich ziehe zum Beispiel die Schwendi vor.

Engadin, Bergell, Klöntal, Ragaz usw. gebe ich entschieden den Vorzug. Davos ist ein hübsches Bergtal aber zu einförmig und zu kahl. Vom See sieht man im Hotel keine Spur, die nächsten Berge sind alle bewaldet und grün bis an die Spitze. Das Tinzenhorn und der St.Michaelsberg und wenn man eine Viertelstunde spaziert das Schwarzhorn das sind dann schöne Berge, steil und zerklüftet und teilweise mit Schnee bedeckt, grossartig wie ich die Berge liebe, aber die sind alle weit weg. Hinten im Sertigtal ist es sehr schön, bis dorthin ist es aber 3 Stunden. Abwechslung in den nahen Spaziergängen giebt es sehr wenig, man sollte recht gut zu Fuss sein und an den schönen Tagen waren wir gerade morode. Sehr anmachen würde es mich über den Strelapass nach Langwies zu gehen und eine alte Freundin zu besuchen, Friedericke Battaglia; ihr Pfarrhaus hat mich schon immer interessiert, Jacob hat auch Lust, es ist aber 3 Stunden dorthin und steiler Weg; für Vater jedenfalls zu weit; bis jetzt sind wir noch nirgends hin ohne ihn, spielen Boston, Domino mit ihm oder wir lesen in unserm Zimmer, das wir zur Hälfte als Salon eingerichtet haben. Jacob und ich haben eigenhändig die Bettstatten herum getragen, ein Kanapee und Stühle geholt und nun ist es ganz heimelig. Die Wirtsleute sind recht nett haben aber keine Spur Sinn für Asthetik. Es sieht eigentlich kein einziges Zimmer, was man so sagt gemütlich aus. Für die Frauenzimmer hat es nirgends ein Plätzchen wo man etwa mit der Arbeit zusammen sitzen könnte. Unten im Speisesaal steht ein Pianino dieses Winkelchen allein ist für die Damen, aber da geht alles ab und zu und da wird gedeckt und gegessen, kann also von gemütlichem Beieinandersein keine Rede sein. Ich mache überhaupt lieber ein Reischen als einen Aufenthalt und mit 8 Tagen hätte ich vollkommen genug. Robertli ist herzig und vergnügt.

Wenn Vater nicht wäre würden wir überhaupt fortgehen vielleicht nach Le Prese. So bleiben wir eben hier.

Viele warme Grüsse von Deiner

Wilhelmine.

Vernex bei Montreux, Dienstag den
8. Aug. 1855

Meine liebe Mutter!

Endlich, endlich schreibe ich Dir von Montreux, dem Ziel meiner Reise aus. Ich glaubte es kaum erleben zu können, die Tage dünkten mich so lange, der graue Himmel stimmte mich so trübe, dass das Heimweh mit aller Macht in mein Herz einziehen wollte, da brachte der Montag Morgen hellen Sonnenschein und Himmelblau und je länger wir fuhren, desto schönere Gegenden, bis endlich der Genfersee in seiner ganzen Schönheit vor uns lag. Im Hintergrund der Dent du Midi, ernst und ehrwürdig, weissen Hauptes, und im freundlichen Kranze den blauen See umsäumend Vevey, Tour de Peilz, Vernex, Montreux, Clarens, Charnex, Chillon und Villeneuve usw. Ganz unerwartet für unsere Lieben hier aus dem Scherrerschen Haus langten wir

schon um 3 Uhr im Hotel du Cigne an, gerade im Augenblicke sie überraschend als sie sich anschickten, uns bis Vevey entgegen zu gehen. Nun sind wir allerliegst einlogiert und bewundern so enthusiastisch wie alle frühern vom Genfersee entzückten Seelen den wunderschönen See. Doch um ein wenig in der Ordnung zu erzählen, kehre ich noch einmal nach Herzogenbuchsee, sage Dir, dass nach sanft durchschlummerter Nacht liebliches Plätschern uns weckte und Regen uns begleitete bis Bern. ..... Kaum angelangt giengen wir zu Onkel Bundesrat, auf sein Postbureau und in seine Privatwohnung, aber an beiden Orten hiesses: "Soeben ausgegangen." Das "Wohin" wusste kein Mensch. Ich liess mich in sein Zimmer führen und fand zu meinem Glück ein Briefchen von Dir auf dem Tisch. O Du gutes, liebes Mütterlein, wie glücklich machen mich Deine Zeilen, die mir so ausführlich von meinen zwei Herzenslieblingen erzählen. Alle, Alles, jedes Wörtchen von Robertli, ja jede Unart sogar, jedes Pläpperli vom blauäugigen Herrmännli*, Alles interessiert mich, und ich male mir im Geiste aus, bis ich die lieben Buben zu sehen und zu hören meine. ..... Wir liessen Karten für Onkel Wilhelm zurück und hofften, er werde dann zu uns eilen, aber vergebene Hoffnung. Wir mussten abreisen, ohne ihn gesehen zu haben. Ich stelle mir vor, der Brief an mich sei während seiner Abwesenheit gekommen, denn sonst hätte er gewiss der Magd gesagt, wo wir ihn treffen könnten. Es tat mir sehr leid. - ..... Ich war überhaupt in der letzten Zeit ein wenig heimwehkrank. Nun aber geht es wieder besser. Die Gegend gefällt mir über alles Erwarten gut. ..... (Beschreibung des Genfersees)... und heute Abend besuchen wir noch Chillon mit seinen Wappensälen und Kerkern, wo das menschliche Ohr nur das einförmige Plätschern der Wellen an die Mauern hört, und das Auge kaum ein Streifchen Himmel sieht, wo Säulen mit Ketten und ausgetretene Steinplatten von unaussprechlichen Leiden früherer armer Gefangener erzählen und feuchte Wände und steinige Sitze von hier empfundenem Elend. ..... (Grüsse)...

von Deiner Wilhelmine.

* Hermännli , zweites Kind, geboren 1854.

1 8 5 8

St. Moriz, den 8.Sept 1858

Meine lieben Mütterchen

Der Himmel hat dafür gesorgt, dass ich meine Correspondenz fleissiger führe! Seit vorgestern haben wir recht tüchtiges Regenwetter mit all seinen obligaten Begleitern, kriechenden Nebeln aus den Bergen, stürmische Winde usw. Aber bis jetzt spüren wir dennoch keine Langeweile. Wir führen in unserm heimeligen Stübchen ein Stückchen Familienleben, wie daheim, nur etwas stiller und einförmiger. Jacob schreibt und liest Rio und andere Geschäftsbriefe, liest mit vielem Vergnügen Mozart, malt mit Robertli; ich habe Strick- und Häkelarbeiten, Bücher, Briefe zu beantworten, dem Robertli Les-

und Schreibstunden! zu geben. Robert hat so viele Abwechslungen in seinen Unterhaltungen, dass auch er noch keinen Augenblick Langeweile hatte, so warten wir geduldig auf schönen Himmel und die Sonne wird uns wohl auch wieder leuchten. Heute konnten wir doch während dem Wassertrinken spazieren, das ist schon wieder etwas gewonnen. Die Bäder sind sehr gut, die Kur kann also dennoch gelingen, wie es ja bis jetzt allen Anschein hat. Das grosse Hotel sieht aber bald unheimlich leer aus. Überall wo man geht und steht wird eingepackt, die Teppiche werden eingepfeffert, die Betten alle gut zugedeckt alles Geschirr wird versorgt usw. Der Speisesaal ist nun in den Damensalon verlegt worden. So ist es nun recht heimelig und jedenfalls Platz genug für die Tischgesellschaft, die nur noch aus uns Drei und dem spanischen gräflichen Ehepaar besteht. Heute hat uns der letzte Kurgast Herr von Planta von Alexandrien verlassen. Zuweilen kommen Gäste und machen die Tischgesellschaft wenn nicht lebhafter doch grösser. Gestern war Forstinspector Hartmann mit noch drei Professoren und Forstmännern da. Aus allem Diesem seht Ihr meine lieben Mama's, dass wir ein rechtes Stilleben führen, doch das wünschte ja Theodor* für seine Patientin, und diese zieht ein solches allem Glanz und allem Leben einer grossen eleganten und amüsanten Badegesellschaft vor. Das gräfliche Paar sind sehr liebenswürdige und sehr gebildete ganz junge Leute deren Augapfel das kleine zweijährige Bübli ist, der Freund unseres Robert. Und diese Kinder bringen auch uns einander viel näher, als dies ohne diese Magnetchen wahrscheinlich der Fall wäre. Ich bin begierig zu hören wie lange wir noch hier bleiben sollen; die Gräfin nimmt nur 12 Bäder und Montag wird auch die Dampfheizung aufhören. Viel, viel stärker und munterer bin ich, als vor 14 Tagen, das Aussehen ist zwar noch recht gelb- grau- grün, +{schöne Farbe} und die Augen liegen noch tief, aber bis die Röschen wieder blühen wird es wohl noch lange Zeit brauchen. Und das Volkslied hat ganz recht, wenn es sagt:"Sie blühn halt nur einmal und dann ists vorbei, ach der Mensch nur allein hat en einzigen Mai!" Es blühen ja jetzt andere Röschen im Röteli, Gott erhalte uns diese, und das Edelweisschen im lieben Doktor-Theodorhaus. Wie herzlich dankbar wir über die Mitteilungen über die lieben Kinderchen sind, könnt Ihr Euch kaum vorstellen und ihre kindlich naiven so lieben und gemütlichen Bemerkungen zu hören, macht mir unendlich Freude. Wenn es Euch nur nicht zu viel ist, sie alle Wochen dreimal bei Euch zu haben. Es ist eben doch immer viel Unruhe bei solchen Kindervisiten, aber ich hoffe Ihr geniert Euch nicht, wenn es Euch ein Bisschen weniger wohl ist, so bitte lasst sie doch daheim bei ihrer Tante Mathild.
Doch jetzt findet Robertli man könnte wieder etwas Lärm machen dürfen. Und zu lange darf man doch die Geduld eine 5 - jährigen Gsellenbüblis nicht auf die Probe stellen, darum lebt wohl, herzliche Grüsse dem lieben Papa und Euch meine lieben Mammas von Jacob, Robert und Eurer

Wilhelmine.

* Theodor Gsell Fels, Bruder von Jacob Laurenz. Zu dieser Zeit ist Theodor Arzt.

1 8 6 8

Steckborn August 1868

Liebes Mütterchen!

Du hast wirklich gerade jetzt eine eigne Art Leben, und ich kann begreifen, dass es Deinem ängstlich sorgenden Herz nirgends recht wohl ist, bis alles wieder in der eigentlichen Heimat eingerückt ist und Du Alles geborgen weisst. Diese Zeit ist hoffentlich nicht mehr so ferne, ich wenigstens freue mich, bis ich wieder daheim bin die Ferien vorbei und Alles im alten Geleise ist. So mit einer ganzen Familie einen Aufenthalt zu machen hat eben auch wie Alles seine Licht und Schattenseite. Wir hatten übrigens bis jetzt nichts besonders Unangenehmes, als dass man bei so viel Kindern immer mehr oder weniger zu wehren hat.

Die Dampfschiffreise war prächtig und Ottoli allerliebst. Er hat eine Menge freundliche Worte, Blicke und Küsse italienische, deutsche und englische bekommen und huldreich angenommen. Hier wurden wir freundlich empfangen von Schnauzerli ganz besonders und sind nun ganz bequem eingehaust, doch giebt es natürlich noch ziemlich viel zu tun, wenn wir schon das Mittagessen aus der Sonne holen lassen. Die Zimmer, das Waschen, das Aufwaschen, der Böbi, das Kleider und Stiefelputzen, Morgen und Abendkochen fordern doch ziemlich viel. Am Nachmittag machen wir aber regelmässig einen Spaziergang, vorgestern nach Mammern, das mir sehr gut gefallen hat, gestern nach Reichenau, von wo wir aber zu früh heimgehen mussten weil ein Gewitter am Himmel stand. Von 11-12 Uhr wird gebadet, das heisst ich bade nicht. Das Badhäuschen liegt zu tief oder der See ist zu hoch, kurz man muss auf dem Stiegeli sitzen und kann sich nicht des Badens freuen. Darum badet die Familie Gsell wie in den grossen Seebädern im eleganten Badecostüm Weiblein und Männlein miteinander in offener See, und treibt allerlei Kurzweil. Heute hat Jacob Riocourier, draussen regnet es, und ich sitze im Kreise der Kinder und alle schreiben oder lesen. Grüsse Alle in Rheineck und der lieben Berta sage, sie möchte also am 14.August*wenn das Wetter gut ist mit dem ersten Schiff nach Constanz kommen und im Adler absteigen, aber die Kinder dort nicht zu nah zum Afflein gehen lassen. Er hat Clara gebissen. Wir werden uns um 11 Uhr in Constanz treffen. Die herzlichsten Grüsse

Deine Wilhelmine.

* 14. August: Geburtstag von J.L. Gsell-Lutz.

Steckborn, August 1868

Liebe Mutter!

Mir tanzt bald Alles im Kopf herum. Vater, Kinderschar, Philippli und heute als wir mitten im Mittagessen waren ruft ein Mann vor unsern Fenstern Hülfio! Und als wir hinausspringen

heisste es: Es brennt in der Dampfsäge dich hinter dem Sonnenberg! An den Nussbäumen empor stieg eine dicke Rauchsäule und bald die hellen Flammen. Wie viel von dem Gebäude nieder gebrannt weiss ich noch selbst nicht. Sechs Spritzen arbeiten immer noch. Erschrocken sind wir nicht gar stark da man gleich sah, dass das Haus in sich selbst zusammenfalle; und ich beruhigte die Nachbarfrauen die einpacken und flüchten wollten. Mutter Labhart* war prächtig ruhig und verliess das Haus keinen Augenblick um etwas zu schauen. "Ich bleibe an meinem Posten" sagte sie. Der Besitzer der Säge ist heute Morgen verreist. Wie der Brand entstanden weiss ich noch nicht. - Labhart habe ich nach St.Gallen telegrafiert, damit er wenn Gerüchte sich kreuzen wie es gewöhnlich der Fall ist, wisse was er davon zu halten hat. Ich freue mich bis ich wieder im Röteli bin. Jacob und die Kinder sind seelenvergnügt und Labharts und Mathildens Güte, uns ihr Logis zu überlassen ist kein vergebliches Opfer. Den Kindern tun die Bäder gut, mir glaube ich weniger, sie achten die Hitze weniger als ich. Mir fehlt oft etwas Seelenruhe. Es ist etwas viel, alle 8 hier zu haben, aber Jacob denkt, wenn nur die Kinder ihre Freude haben; ich bin etwas spartanischer gesinnt als er, dringe aber nicht genügsam durch. Ein Bischen dumm war es von mir auch Ottoli** mitzunehmen, er macht natürlich viel Arbeit. S'Gscheideste von mir wäre eben gewesen, nein, ich glaube s'Gscheideste ist, wenn ich jetzt zu schreiben aufhöre. Herzliche Grüsse an Euch Alle Deine

Wilhelmine.

* Mutter Labhart, Schwiegermutter von Mathilde Lutz, Schwester von Wilhelmine.

** Ottoli ist das achte Kind, das jüngste, geboren 1868.

(Folgt ein Brief aus Sedrun vom August 1871. Kurzinhalt: Die vier Altesten Kinder sind dabei und machen Ausflüge. Vater hat Riopost und die Jüngeren werden in Rheineck gehütet.)